

Im Rahmen des fünften Teils beschäftigen sich zwei Beiträge mit demographischen Aspekten der jüdischen Geschichte in Polen. Zenon Guldón und Karol Krzysztanek unterziehen die bisherigen Schätzungen zur jüdischen Siedlungsgeschichte in der Epoche der Adelsrepublik einer kritischen Würdigung, während Antoni Podraza durch eine Interpretation der Bevölkerungszählungen im 17. und 18. Jh. die regional erheblichen Unterschiede jüdischer Siedlungsverhältnisse in Kleinpolen vorstellt.

Der sechste Teil ist ein wenig die Resteschüssel des Tagungsbandes, der sich mit „Kultur, Bildung, Literatur und Kunst“ beschäftigen soll. Unklar bleibt, warum hier ein Beitrag von Maria und Kazimierz Piechotka über die Situierung jüdischer Wohnviertel in polnischen Städten (in englischer Sprache bereits in: Polin 5, 1990, S. 24–39, erschienen) untergebracht wurde, dem zahlreiche Pläne beigelegt sind und der seinen Ort in Teil 5 gehabt hätte. Der Beitrag Szmuel A. Artur Cygielmans über das jüdische Grundschulwesen in Krakau stützt sich auf die Statuten der Krakauer Talmud-Thora-Bruderschaft von 1551, 1595 und 1638, die ehrenamtlich und wohlwollend die religiöse Bildung für Kinder bedürftiger Familien betreute. Leider macht C. keinen deutlichen Unterschied zwischen Satzungsnorm und Bildungswirklichkeit. Unklar bleibt, worauf er seine Äußerung bezüglich des Analphabetismus stützt, der „bei den Männern auf unter 15 %, und bei den Frauen auf unter 50 % fiel“ (S. 295). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem jiddischen Lied als historischer Quelle (Chava Turniansky) und dem jüdischen Privatleben (Daniel Tolle).

Ein großer Vorzug des vorliegenden Tagungsbandes ist die ausführliche Darstellung der Diskussion. Neben vielen anderen Aspekten werden hier die Fragen zur politischen Repräsentanz des Judentums in Polen (Juliusz Bardach, Jakub Goldberg, Anatol Leszczyński, Sh. A. A. Cygielman, Mordechaj Nadav) wie auch zur jüdischen Sozialstruktur und zu innerjüdischen Organisationsformen (Jacek Sobczak, Maurycy Horn, Israel Bartal, Celina Bobińska, Emanuel Rostworowski) vertieft.

Eine Frage bleibt auch nach der Lektüre des Bandes offen: Was ist eigentlich „Autonomie“? Einzig Juliusz Bardach stellt diese Frage in der Diskussion (S. 345), indem er versucht, den Begriff gegen den der „Selbstverwaltung“ [samorzząd] abzugrenzen. Er bezeichnet Autonomie als die „Freiheit, Recht in mehr oder minder eingeschränkten Bereichen zu setzen“, während er unter Selbstverwaltung die Beschränkung auf „selbständige Betätigung im Rahmen [von außen] gesetzten Rechts“ versteht. In dieser Beschränkung auf gesetztes Recht kann sich der Begriff der Autonomie natürlich nicht erschöpfen. Die historische Forschung muß sich um eine Beschreibung der Bereiche bemühen, in denen die Bereitschaft von jüdischer Seite, nicht-jüdische Einflußnahme hinzunehmen, am geringsten, und das Bedürfnis, gemäß der eigenen Tradition von Religion, Recht und Gemeinschaft zu handeln, am größten war, weiter, welchen Veränderungen diese Wertigkeiten unterworfen waren, und schließlich, welche Verfahren gewählt wurden, gewonnene Handlungsspielräume zu schützen. Diese stete Kraftaufwendung müßte eigentlich im Zentrum der Frage nach der „Autonomie der Juden“ stehen.

Berlin

François Guesnet

**Jakub Sobieski: Peregrynacja po Europie [1607–1613] i Droga do Baden [1638].** Hrsg. von Józef Długosz. Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 310 S.

Am 22. April 1607 verläßt Jakob Sobieski, der Vater des zukünftigen Königs von Polen, Johanns III. (1674–1696), dessen Name vor allem mit der Schlacht von Wien 1683 verbunden ist, Krakau für eine Reise, die sechs Jahre dauern und ihn 9000 Kilometer durch ganz Europa bis nach Portugal führen wird. Für den zeitgenössischen Adel war eine solche Reise Bestandteil der Bildung und Erziehung, und Jakob Sobieski war,

auch im Hinblick auf seine persönliche Erfahrung, von der Bildungsfunktion des Reisens überzeugt, wie die spätere Kavaliertour seines Sohnes Johann belegt.

Von Jakob Sobieski ist zwar nicht der Geburtsort, wohl aber das Datum – 5. Mai 1590 – bekannt. In den Jahren zwischen 1596 und dem Reisebeginn dürfte die Erziehung des jungen Sobieski vor allem in der väterlichen Residenz stattgefunden haben und daran anschließend an der Akademie von Zamość und der Krakauer Universität. Gleich nach der Rückkehr von seiner Reise 1613 wird er Mitglied des königlichen Hofes und noch in den November desselben Jahres fällt seine Wahl zum Deputierten des Landtages, womit eine 25jährige politische Tätigkeit beginnt, während der er zwanzigmal zum Deputierten und viermal zum Landtagsmarschall gewählt wird. 1617/18 nimmt er an der mißglückten polnischen Expedition gegen Moskau teil, wobei er die erste polnische Beschreibung der Stadt verfaßt. Diese und andere Unternehmungen tragen ihm in zeitgenössischen Liedern den Beinamen eines polnischen Demosthenes ein.

Sobieski legte das Fundament für die spätere Bedeutung seiner Familie, auf dessen eigenem Höhepunkt die Ernennung zum Wojewoden von Reußen durch den König am 8. Juni 1641 steht, der am 4. April 1646 die Wahl zum Kastellan von Krakau folgt. Wenige Wochen darauf stirbt Sobieski am 13. Juli.

Auf seiner langen Reise quer durch Europa führte Jakob Sobieski regelmäßig Tagebuch, in dem er sehr detailliert seine Eindrücke niederschrieb. Die Reiseroute führte ihn über Schlesien, Böhmen, Bayern, Lothringen, das Elsaß und die Champagne zum ersten längeren Aufenthalt in Paris von Juni 1607 bis Februar 1611. Mitte 1609 besuchte er England, die Niederlande und das Rheinland. Es schloßen sich Stationen in Spanien und Portugal, Südfrankreich und Italien mit längeren Unterbrechungen in Siena und Rom an. Über seine letzte Etappe Österreich, wo er zwei Monate bleibt, kehrt er am 31. März 1613 nach 2118 Tagen nach Krakau zurück. Sobieski unternahm diese Reise keineswegs aus Abenteuerlust oder als Vergnügungsfahrt. Seine Absicht war vielmehr die Vervollkommnung seiner Latein- und Griechischkenntnisse sowie das Erlernen moderner Sprachen: Italienisch, Spanisch, Französisch und Deutsch. Er wollte aber auch seine Kenntnisse der Mathematik und der Kriegskünste vertiefen und – nicht zu vergessen – seine Ausbildung in Musik und Tanz. Das Ziel der Reise, die Erweiterung der kulturellen Allgemeinbildung, wurde durchaus erreicht. Dank seiner Tour hatte Jakob Sobieski Kontakt zu den wichtigsten Persönlichkeiten seiner Zeit, darunter Heinrich IV. von Frankreich, Maria de Medici, Jakob I. Stuart, Papst Paul V. und Kaiser Matthias I.

Der Text des Reisetagebuches lag zunächst 1833 in der teilweise fehlerhaften Edition von Edward Racyński vor und diente als Grundlage für die französische Übersetzung der Abschnitte über Sobieskis Frankreichaufenthalt in Leonard Chodźkos 1846 in Paris erschienenem Werk „La Pologne historique ...“ sowie einer 1879 in Madrid veröffentlichten Übertragung ins Spanische („Viaje desde el mes de Marzo hasta Julio de 1611“) durch Feliks Rózański, einen polnischen Bibliothekar im Escorial. Diese Übersetzung Rózańskis wurde von J. Garcia-Mercadal in seine Anthologie „Viajes de extranjeros por España y Portugal ...“ aufgenommen (Madrid 1959). Der vorliegenden Edition des Reisetagebuches liegt das Exemplar der Petersburger Michail E. Saltykov-Ščedrin-Bibliothek zugrunde (Signatur ms. Pol. F IV n. 12), das dem Herausgeber Józef Długosz als Mikrofilm vorlag (der Ausgabe wird eine Reiseroute durch Baden von 1638 beigegeben).

Zu dieser verdienstvollen Neuedition, besonders zum Kommentarteil, sei noch folgendes angemerkt: Bei den Erläuterungen zum Annunziata-Fresco (Anm. 758, S. 179) wird von einem Tafelbild gesprochen. Die Darstellung befindet sich in der „Chiesa della Santissima Annunziata“ und nicht, wie irrtümlich angegeben, in der „Basilica di Santa Maria Novella“. Schließlich ist das Werk nicht Donatello zuzuschreiben, der

Künstler ist vielmehr unbekannt. In Anm. 864, S. 189, schreibt Długosz, daß der „cardinale protettore“ durch den polnischen König autorisiert wurde, die Angelegenheiten der Respublica bei der Kurie zu betreuen. Tatsächlich aber mußte der König seinerseits die Kardinäle in Rom um die Wahrnehmung polnischer Interessen bitten. Bei diesem „cardinale protettore“ handelte es sich für den entsprechenden Zeitraum nicht um Andrea Peretti de Monte Alto (Anm. 863, S. 189), sondern um Alessandro Peretti, genannt „cardinale Montalto“, den Sixtus V. 1585 ins Sacro Coleggio berief und der am 2. 6. 1623 starb.

Trento

Jan Władysław Woś

**Akta miasta Łodzi [1471] 1794–1914 [1918].** Przewodnik po zespole. [Akten der Stadt Lodz <1471> 1794–1914 <1918>, Führer durch die Bestände.] Opracował Mieczysław B a n d u r k a. (Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych, Archiwum Państwowe w Łodzi.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa, Łódź 1990. 240 S.

„Das Lodzer Stadtarchiv . . . hat für die deutsche Ostforschung angesichts des starken Anteils deutscher Einwanderer am Aufbau der Textilstadt Lodz und wegen einer beträchtlichen deutschen Bevölkerungszahl seit Beginn der deutschen Einwanderung 1823 bis zur Vertreibung 1945 eine besondere Bedeutung“, schrieb Otto Heike, wohl dessen bester deutscher Kenner, 1978 an dieser Stelle<sup>1</sup>. Heike verwahrte sich damals gegen die Darstellung seiner Tätigkeit als Archivleiter 1940–1942 im „Reichsgau Wartheland“ durch Zbigniew T o b i a ń s k i, sah er doch seine Verdienste um die Rettung des polnischen Archivmaterials<sup>2</sup> verkannt. In der einleitenden „Information über die Entstehung des Archivbestands und den Bestand“, der jetzt einen der größten Teilbestände des Staatsarchivs Lodz bildet, findet der Leser nur den Hinweis, daß „in der Zeit der Hitler-Okkupation in den Jahren 1939–1945 die Akten der Stadt Lodz das Schicksal des gesamten Archivs und vieler anderer Aktenbestände“ geteilt hätten, „die als Grundlage für die Germanisierungspolitik der Besatzungsmacht zu dienen hatten“ (S. 20).

In der knapp gehaltenen „Information“ skizziert der Bearbeiter Mieczysław B a n d u r k a einleitend die Geschichte der Stadt Lodz seit dem Mittelalter, wie sie sich in den Archivbeständen widerspiegelt (S. 8–18), und gibt dann einen informativen Überblick über die Bestandsgeschichte (S. 18–21). Der in Lodz erhaltene ältere Aktenbestand betrifft – mit wenigen bis 1794 zurückreichenden Ausnahmen – die Zeit von 1815 bis 1914/18. Die älteren Lodz betreffenden Archivalien befinden sich seit 1843 im Hauptarchiv der alten Akten (Archiwum Głównie Akt Dawnych) in Warschau. Von den Akten aus der „südpreußischen“ Zeit, die der letzte preußische Bürgermeister 1807 nach Łęczycza verbringen ließ, hat sich jede Spur verloren. 1926 wurde der erhaltene Bestand als historisches Archiv der Stadt aus dem Verwaltungsarchiv herausgelöst und 1951 in das Staatliche Wojewodschaftsarchiv überführt. Seither wurden dreimal Bestände ausgesondert: 1961 Akten der Militär-Polizei-Abteilung, 1972 vor allem Unterlagen der Stadtkasse, 1976 Akten über die Versorgung und Unterbringung des Militärs sowie Verwaltungskorrespondenz über polizeiliche Meldeunterlagen.

Der erste Teil des Archivführers verzeichnet die 850 Bestandsgruppen nach der Systematik des Archivs unter Nennung der Archivsignaturen: zuerst die Akten bis 1867

1) O. Heike: Das Stadtarchiv in Lodz, insbesondere während der Jahre 1939–1945, in: ZfO 27 (1978), S. 86–111, hier S. 86.

2) Vgl. O. Heike: Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld, Essen 1989, S. 137–142.